National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724

94. Jahrgang / Folge 167 | Berleburg, Mittwoch, den 19. Juli 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Eine Abwehrschlacht größten Ausmaßes

Großangriffe südwestlich Caen zum Stehen gebracht / Schwerste Feindverluste nordöstlich St. Lo
Alle sowjetischen Durchbruchsversuche im Süden der Ostfront zerschlagen

Ein-Mann-Torpedo — das neuartige Kampfmittel der Marine

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie hat im Raum südwestlich Caen und nordöstlich St. Lo durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten die Abwehrschlacht größtes Ausmaß angenommen. Südwestlich Caen wurden alle feindlichen Großangriffe zum Stehen gebracht. Wo der Feind vorübergehend in unsere Stellungen eindringen konnte, wurde er in sofortigen Gegenstößen geworfen.

Besonders heftig waren die von stärkstem Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Durchbruchsangriffe im Raum nordöstlich St. Lo. Es gelang dem Feind dort erst nach schwersten Verlusten, unsere Linien auf den Nordrand der Stadt zurückzudrücken.

Schlachtflieger unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres im Landekopf.

In der Nacht wurden feindliche Truppenansammlungen und Artilleriestellungen mit guter Wirkung angegriffen.

Im französischen Raum wurden wiederum 167 Terroristen und Banditen im Kampf niedergemacht.

Die im Wehrmachtbericht verschiedentlich gemeldete Versenkung feindlicher Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht werden. Bei diesem Einsatz hat sich der Matrosen-Obergefreite Walter Gerhold besonders ausgezeichnet.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Auch in Italien nahmen die Abwehrkämpfe an den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südöstlich Livorno, nördlich und nordwestlich Volterra, im Raum beiderseits Arezzo und südlich Ancona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets östlich des oberen Bug weiter mit starken Kräften an. In Gegenstößen zerschlugen unsere Divisionen alle feindlichen Durchbruchsversuche.

Im Mittelabschnitt warfen unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das Westufer des Njemen vorgedrungenen Bolschewisten über den Fluß zurück. Westlich Wilna, im Seengebiet südlich Dünaburg, nördlich der Düna, im Einbruchsraum von Opotschka, sowie südlich Ostrow versuchten die Sowjets auch gestern, unsere Front zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe brachen jedoch blutig zusammen. Hierbei wurden allein im Abschnitt nördlich der Düna 62 feindliche Panzer abgeschossen.

Schlachtflieger vernichteten 87 feindliche Panzer und über 300 Fahrzeuge.

Marineartillerie-Leichter beschädigten auf dem Peipussee drei sowjetische Kanonenboote.

Bei den Kämpfen an der Ostfront haben sich im Süden die fränkisch-sudetendeutsche 88. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Graf von Rittberg und im Norden die rheinisch-westfälische 329. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Mayer durch besondere Härte und Zähigkeit wiederholt ausgezeichnet.

In der Nacht wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Kirkenes 37 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und damit über ein Drittel der Angreifer vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Berlin.

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Führerhauptquartier,** 18. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberst Bernhard Sieber aus Bönningheim (Kreis Besigheim), Kommandeur eines württembergisch-badischen Jägerregiments;

Hauptmann Dr. Hans Mohrmann aus Oldenburg, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment;

Gefreiten Stefan Mlinar aus Judendorf (Kreis Leoben, Steiermark), in einem württembergisch-badischen Gebirgsjägerregiment.

Zwei Schwestern mit dem EK. II ausgezeichnet

DNB **Berlin,** 18. Juli. Zwei weitere Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes sind für vorbildlichen Einsatz im Afrikafeldzug mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Die Deutschen Roten-Kreuz-Schwestern Hanny Weser und Geolinde Münch, die von den ersten Tagen des Krieges an im Feldeinsatz stehen, begleiteten unsere Truppen auf ihrem Vormarsch bis in die El-Alamein-Stellung, wo sie auf vorgeschobenen Posten unermüdlich und pflichtbewußt die Verwundeten pflegten. Bei einem Ueberfall feindlicher Flieger bewiesen die beiden Schwestern ein besonderes Maß an Mut und Hilfsbereitschaft.

Neuer japanischer Marineminister

DNB **Tokio,** 18. Juli. Das Informationsamt gab am Montag bekannt, daß der Tennō Naokuni Nomura als Nachfolger von Admiral Schimada zum Marineminister ernannt hat.

„Sie kämpften bis zum letzten Augenblick"

Der heldenmütige Kampf der Japaner auf der Insel Saipan

DNB **Tokio,** 18. Juli. Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier gab am Dienstag über die Abschlußkämpfe auf der Insel Saipan folgendes bekannt:

Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juli zu einem gewaltigen Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten. Alle japanischen Mannschaften fanden bis zum 16. Juli den Heldentod, darunter der Befehlshaber der Landstreitkräfte Generalleutnant Yoshitsugu Saito, der Befehlshaber der Marineeinheiten Konteradmiral Takahisa Tasjimura sowie der Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, Vizeadmiral Chuichi Nagumo.

Die japanische Bevölkerung auf der Insel Saipan stand bis zum Ende des Kampfes mit den Truppen im Einsatz. Es ist zu vermuten, daß sie mit unseren Offizieren und Soldaten das gleiche Los geteilt hat.

Hierzu wird in Tokio noch weiter bemerkt, daß der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Saipan vor Beginn der Schlacht eine feierliche Zeremonie leitete und anschließend mit dreifachen Bansai-Rufen mit blankem Schwert gegen den Feind stürmte. Auch etwa 3000 Verwundete gaben sich den Freitod. Alle übrigen Soldaten stürmten voller Wut auf die feindlichen Stellungen und kämpften bis zum letzten Augenblick, wobei sie den Amerikanern enorme Schäden zufügten.

Todesmutige Kampfentschlossenheit

Das erste Ritterkreuz für einen Einzelkämpfer der Kriegsmarine

DNB **Berlin,** 18. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz dem Führer der in der Seine-Bucht eingesetzten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieg, und dem Schreiberobergefreiten Walter Gerhold für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Krieg, hervorragende Persönlichkeit verstand es seine eigene Entschlossenheit und Energie, verbunden mit einem unbändigen Angriffswillen, auf die Männer seiner Kampfgruppe zu übertragen. Er ist damit maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. Krieg, der am 14. 3. 1919 geboren wurde, ist in der ersten Einsatznacht schwer verunglückt.

Der 23jährige Schreiberobergefreite Gerhold ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die unter schwierigsten Bedingungen erzielte Versenkung eines britischen Kreuzers der „Aurora"-Klasse das Ritterkreuz erhielt. Gerhold passierte mit seinem Torpedo sechs Zerstörer in unmittelbarer Nähe, durchbrach diesen Sicherungsring und griff kalt berechnend unter geschickter Umgehung aller Schwierigkeiten den dahinter liegenden Kreuzer an. Das Schiff ging nach einer schweren Kesselexplosion unter. Gerhold wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Schreibermaat befördert. Er wurde am 8. Juni 1921 geboren.

Bei der Bekämpfung feindlicher Kriegs- und Transportschiffe im Seegebiet der Invasionsfront zeichneten sich neben einer Reihe anderer junger Soldaten der Kriegsmarine sechs Männer besonders aus, von denen der jüngste 17 und der älteste 28 Jahre alt ist. Auch sie wurden wegen Tapferkeit vor dem Feind befördert und erhielten als äußeres Zeichen des rücksichtslosen Einsatzes ihrer Person das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Im einzelnen haben sich hierbei mit ihrem Ein-Mann-Torpedo Bootsmann Schludt 28 Jahre alt, Bootsmannsmaat Zimmermann, 22 Jahre alt, Matrosenhauptgefreiter Breuer, 24 Jahre alt, Matrosengefreiter Berger, 17 Jahre alt, Matrose Feddermann, 22 Jahre alt, und Matrose Schachinger, 21 Jahre alt, hervorragend bewährt.

Der Ein-Mann-Torpedo wurde bereits in Italien vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seine-Bucht, wo ähnliche Verhältnisse vorlagen wie in Italien, als ausgesprochene Ueberraschungswaffe erneut bewährt.

Seine Entstehung ist jüngsten Datums und auf die Forderung zurückzuführen, mit vorhandenen Mitteln ohne zeitraubende Erprobung und kostspielige Herstellung eine Waffe zu schaffen, die mit Aussicht auf Erfolg gegen Schiffsansammlungen eingesetzt werden kann, wie sie der Gegner vor Landeköpfen anzuhäufen gezwungen ist. Dabei stand von Anfang an fest, daß dieser Ein-Mann-Torpedo nur von Männern erfolgreich zum Einsatz gebracht werden konnte, die auch angesichts der starken feindlichen Ueberlegenheit mit todesmutiger Kampfentschlossenheit in unmittelbare Nähe ihrer Ziele fuhren, um sie zu vernichten. Mit dieser Waffe wurde den Männern der Kriegsmarine erstmalig ein Kampfmittel in die Hand gegeben, das sie ebenso wie ihre Kameraden bei Heer und Luftwaffe in die Lage versetzt, den Feind als Einzelkämpfer anzugreifen.

Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache, aber sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, wie sie von U-Booten, Zerstörern oder Tor-

Fortsetzung auf Seite 2

Eisenhowers strategische Zwangslage

Wo liegt die Initiative, wo liegen die Erfolge?

Berlin, 18. Juli. Je mehr sich das gigantische Ringen an den Fronten der Festung Europa seinem Höhepunkt nähert — es hat diesen Höhepunkt offenbar noch nicht erreicht —, desto notwendiger ist es, sich klar Rechenschaft zu geben über die strategischen Grundsätze, nach denen dieser Kampf von Deutschland geführt wird. Das Bild der Lage ist gegenwärtig so, daß der Feind mit gesammelter Kraft auf drei Fronten anstürmt. Auf diesen drei Fronten stehen unsere Armeen einstweilen in der Verteidigung. In Italien hat sich dieser Charakter des Kampfes klar herauskristallisiert, und der Feind hat selbst die Feststellung treffen müssen, daß der deutsche Widerstand sich versteift. Im Osten ist den Bolschewisten im mittleren Frontabschnitt durch massierten Angriff ein größerer Geländegewinn geglückt, der gegenwärtig in dem westlichen Sperriegel bei Grodno und in dem nördlichen Sperriegel südlich Dünaburg aufgefangen wird. Obwohl die Dinge dort noch im Fluß sind, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die deutsche Führung auch diesmal mit der sowjetischen Dampfwalze fertig werden wird. Man darf sich vor allem nicht darüber täuschen, daß der Schwerpunkt des Kampfes auch nach dem 22. Juni 1944, dem Beginn des neuen sowjetischen Massenansturms, im Westen liegt, wo seit mehr als sechs Wochen die feindliche Invasion im Gange ist.

Die grundsätzliche Bedeutung dieses neuen Westfeldzuges liegt für uns darin, daß erst seine Beendigung uns die nötige Bewegungsfreiheit verleihen wird, um der Gefahr im Osten mit ausreichenden Kräften endgültig den Garaus zu machen. Nun liegen die Dinge im Westen gegenwärtig so, daß der Feind dort seine Hauptkräfte noch nicht voll eingesetzt hat. Die westliche Heeresgruppe unter General Montgomery, die inzwischen völlig gelandet worden ist, hat es nicht vermocht, sich trotz massierter Angriffe von Panzer und Infanterie den notwendigen Bewegungsraum zu erkämpfen, um zu einer strategisch wirksamen Operation zu gelangen. Wie jetzt in der englischen Oeffentlichkeit offen zugegeben wird, hat sich der anglo-amerikanische Angriff unter schwersten Verlusten festgefahren. Die Schlacht ist zu einer Abnutzungsschlacht geworden und hat damit gerade denjenigen Charakter angenommen, der für General Eisenhower höchst unerwünscht sein muß. Für den feindlichen Oberbefehlshaber muß jetzt bald die peinliche Frage entstehen, wie er die Heeresgruppe Patton, die in Südostengland steht, ansetzen soll. Er hat die Möglichkeit, sie mit der Heeresgruppe Montgomerys, die im Landekopf in der Normandie in schwersten verlustreichen Kämpfen steht, zu vereinigen. Er kann sie aber auch getrennt von ihr in den Kampf werfen. Man könnte sagen, daß General Eisenhower seine Entscheidung noch geraume Zeit zurückstellen könnte, um die Entwicklung abzuwarten. Dies ist aber keineswegs der Fall. Denn schließlich hat er sich gegenüber die deutsche Führung, die ihm wahrscheinlich bei längerem Zuwarten einen dicken Strich durch seine Berechnungen machen würde. Eisenhower befindet sich demnach in einer strategischen Zwangslage, auf die schon der sowjetische Druck auf die Entscheidungen des anglo-amerikanischen Oberkommandierenden stark eingewirkt hat. Neuerdings wird dieser Druck durch die Abordnung sowjetischer Verbindungsoffiziere zu den anglo-amerikanischen Stäben noch deutlicher sichtbar.

Die Nacht der „Neger"

Mit Ein-Mann-Torpedos gegen den Feind

Von Kriegsberichter Richard Kaufmann

DNB (PK.) Die Nacht der „Neger" ist gekommen. Wir stehen an der Küste der Seine-Bucht. Es ist Abend. Draußen vor der Orne-Mündung liegt — ein Wald von Schornsteinen, Gittermasten, Ladebäumen — die „Goldene Stadt" wie sie der deutsche Landser nennt: die englische Nachschubflotte für die Divisionen im Landekopf westlich der Orne. Langsam gleitet die Sonne im Nordwesten unter die Kimm. Die „Neger" machen sich bereit zum Angriff.

Selbstverständlich sind es keine richtigen Neger. Es ist ein Deckname, den sie sich selbst gegeben haben. Hinter ihm verbergen sich die deutschen Ein-Mann-Torpedofahrer. Ihre Aufgabe ist heute nacht, den Riesenverband von schwimmenden Einheiten anzugreifen, den der Engländer im Schutz seiner Luftwaffe und Schiffsartillerie vor der Ornemündung aufgefahren hat. Da ist das ehemalige französische Schlachtschiff „Richelieu" von einer Bombe auf Grund gesetzt. Da sind Kreuzer und Zerstörer, die größtenteils vor Anker liegen; da sind Handelsschiffe vom Typ C 3 „Liberty", kleinere vom LST- und LCT-Typ bis hinauf zu den Leichtern, Prähmen und Motorbinassen, die den Nachschub an den Strand der Seine-Bucht bringen. Als die Dunkelheit sich herabgesenkt hat und die ersten zitternden Reflexe des Vollmondes über die ruhige Wasserfläche huschen, stehen die deutschen Ein-Mann-Torpedos mit Kurs auf den englischen Verband.

In den ersten Stunden des neuen Tages zerreißen furchtbare Detonationen die Nachtstille. Schreiberobergefreiter Gerhold war der erste, der von seinem Ein-Mann-Torpedo aus einen glücklichen Schuß auf den Feind feuerte. Er mußte sein kleines Fahrzeug, das nur mit einer Glaskuppel aus dem Wasser herausragte, zwischen einer Reihe von Zerstörern hindurchziehen um an einen großen Gegner heranzukommen. Sein Schuß vernichtete einen Kreuzer der „Aurora"-Klasse von 5270 Tonnen. Als er ablief von Zerstörern und Schnellbooten hart bedrängt, aber nicht erkannt, durch einen Hexenkessel von Wasserbombenwirbeln und leichten Flakeinschlägen fraßen hinter ihm die Torpedos seiner Kameraden Schiff um Schiff des Nachschubgeschwaders. Kreuzer, Zerstörer und Handelsschiffstonnage waren die Erfolge der ersten Nacht.

Eine Detonation jagte die andere. Schiffe begannen zu brennen und aufzischend in den Fluten zu versinken. Von der Küste aus war die Versenkung eines Kreuzers mit allen Einzelheiten im Hakenkreuz der deutschen Artillerieferngläser zu erkennen. Der Kreuzer verschwand geradezu unter der Qualmwolke der Torpedoexplosionen. Als die Wolke sich verzogen hatte, sah man den Kreuzer kentern, einen Augenblick lang seinen hellblau gestrichenen Bauch hilflos gegen den Himmel kehren und dann für immer in den Fluten versinken. Zerstörer und Handelsdampfer folgten ihm auf seine Reise.

Dies war das Erscheinen der „Neger". Die deutschen Ein-Mann-Torpedos sind in kürzester Zeit unter den besonderen Bedingungen des Invasionsküstenkrieges improvisiert worden. Ihre Konstruktion ist denkbar einfach: Ein Torpedo, in dessen Kopf ein Mann sitzt, der ihn steuert, und der durch eine Glaskuppel aus dem Wasser herausschaut, trägt an seiner Unterseite einen zweiten Torpedo, der im geeigneten Augenblick abgeschossen werden kann. Die Wirkung dieser Waffe ist vernichtend. Sie ist besonders wirkungsvoll im Küstenkrieg.

Die vernichtende Niederlage, die der Gegner an Handelsschiffstonnage, wertvollsten Nachschubgütern und Kriegsschiffen in wenigen Wochen vor der Orne-Mündung einstecken mußte, beweist deutlich, wie glücklich die deutsche Seekriegführung bei der Improvisation dieses Kampfmittels gewesen ist.

Eine Invasionsbilanz nach den ersten fünf Wochen

Von Kriegsberichter Alex Schmalfuß

DNB **(PK)** Was haben die Engländer und Amerikaner an ihrer einstweilen einzigen Invasionsfront erreicht? Es wäre unsinnig leugnen zu wollen, daß sie mit der Inbesitznahme Cherbourgs natürlich einen Erfolg erzielt haben. Aber um der Ehre der heldenmütigen Verteidiger Cherbourgs willen muß hinzugefügt werden, daß dieser Erfolg um die Größe der Zerstörungen vermindert wird, die der Hafen Cherbourg heute aufweist. Sie sind selbst nach dem Zeugnis des Feindes sehr beträchtlich und jedenfalls so umfangreich, daß der Hafen für längere Zeit unbrauchbar ist.

Aber Cherbourg sollte am vierten Tage nach der Landung fallen, in unversehrtem Zustand natürlich, und die Stadt Caen wollten die Engländer nicht als Trümmerplatz zu Beginn der sechsten Invasionswoche, sondern bereits am zweiten Tage unzerstört in ihrem Besitz haben. Der Feind ist mit seinen Operationen um volle fünf Wochen im Verzug und wird in immer größeren Verzug geraten, weil die deutschen Divisionen ihm nur eine Auswertung seiner Verluste, nicht aber seines Entfaltungsraumes gestatten. Gewiß haben sich die Briten und Amerikaner vermöge ihrer ungeheuren materiellen Uebermacht in den bald sechs Wochen ihrer Anwesenheit an der normannischen Küste vorwärts gebort. Aber das schaffte nur wenige Kilometer und geschah unter dem rücksichtslosen Einsatz von Menschen und Material, die für ganz andere Operationen vor-

Todesmutige Kampfentschlossenheit!

(Schluß von Seite 1)

pedobooten verschossen werden. Der eine der beiden Torpedos ist der Träger-, der andere der Gefechtstorpedo. Dieser ist an zwei Stellen unter dem Trägertorpedo aufgehängt und läuft nach Abfeuerung durch elektrische Energie betrieben mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zu. Die Zieleinrichtung, die dem Schützen zur Verfügung steht, besteht aus einem stabförmig ausgearbeiteten Korn und einer Markierung in der halbkugelförmigen Glaskuppel, die während der Fahrt über Wasser ragt. Die Glaskuppel und das Korn sind auf dem etwa 1,50 Meter langen und 0,75 Meter breiten Kopf des Trägertorpedos angebracht. In diesem außerordentlich beschränkten Raum befindet sich der Schütze während seines langen Einsatzes. Er kann nur die notwendigsten Bewegungen machen und hat zwischen seinen Beinen die Steuerung und den Auslösehebel für den Gefechtstorpedo. Die Plexiglaskuppel schließt ihn von der Außenwelt luftdicht ab. Die Ausrüstung des Schützen während seines Einsatzes besteht aus einem Atmungsgerät, der Jägermaske und zwei Kalipatronen, die für die unbedingt notwendige Erneuerung der Luft sorgen. Ferner erhält er Konzentrationsverpflegung, wie Kola-Kola, Seenotproviant, wie ihn die U-Boote mit sich führen, Dextroenergen und anderes mehr. Während des Einsatzes wird der Tauchretter getragen. Die Atmung erfolgt durch die Jägermaske, die an die beiden Kalipatronen angeschlossen ist. Mit Hilfe des Tauchretters ist der Schütze jederzeit in der Lage, den Trägertorpedo nach Abwerfen der Glaskuppel zu verlassen. Da außer der niedrigen Glashaube, die häufig vom Wasser überspült wird, von dem in Fahrt befindlichen Torpedo sonst nichts zu sehen ist, können die Männer ihre tödliche Ladung unter Umgehung weniger wertvoller Schiffsziele oder starker Sicherungen bis in die unmittelbare Nähe des ausgewählten Objektes heranführen und wie die Versenkungen beweisen zum Erfolg bringen. Es steht dabei völlig außer Zweifel, daß in jedem einzelnen Fall von diesen kühnen Männern das Höchste an Mut und Todesbereitschaft gegeben wird. Ihr bedingungsloser freiwilliger Einsatzwille und ihr unerschütterlicher Glaube an den Erfolg — auch einem zurzeit materiell überlegenen Feind gegenüber — sind beispielhaft.

---

gesehen waren als zur Gewinnung erst der Ausgangsstellung für diese Operationen. Wenn der Feind mit der Durchführung seines Invasionsplanes jetzt bereits um fünf Wochen im Rückstand ist, so hat er andererseits schon einen Vorgriff auf die Monate voraus berechneten Verluste getan, das heißt mit anderen Worten, daß er in Küstennähe bereits jene Regimenter sich verbluten sieht, die er erst nach dem Durchbruch tief im Landesinnern Frankreichs oder gar an der Reichsgrenze einsetzen wollte.

Einen großen Teil ihres Bestandes hat die *Heeresgruppe Montgomerys bereits mit alten* kampferprobten Verbänden in der Enge des normannischen Brückenkopfes investiert. Es gibt keinen Zweifel, daß die zu erwartenden Kämpfe sich in ihrer Härte noch steigern können. Bisher hat der deutsche Soldat, der tapfere, treue Infanterist und der verwegene Panzergrenadier vor allem dem Ansturm der Massen heldenmütig widerstanden. Er wird es im Hagel der Bomben und Granaten auch weiterhin tun, weil er weiß, daß es jetzt um alles geht.

Diejenigen aber, die nicht klar sehen und sich keinen Begriff von der Leistung der deutschen Abwehr machen können, seien daran erinnert, daß die Engländer kurz nach Invasionsbeginn die sehr unbedachte Prophezeiung aussprachen, am 14. Juli, am französischen Nationalfeiertag also, siegreich in Paris einzumarschieren. Ein Blick auf die Karte verrät indessen daß der Feind nicht nur räumlich weit davon entfernt ist, sondern daß er auch noch nicht entfernt daran denken kann, sich überhaupt auf den Weg zu diesem Siegesmarsch zu machen. Daß es so ist, ist das Verdienst des unvergleichlich tapfer kämpfenden deutschen Grabensoldaten und zugleich ein Führungserfolg, der weit größer ist und schwerer wiegt, als es den Anschein haben mag.

Eine Neuerung: Jahresnetzkarten bei der Reichsbahn

DNB **Berlin**, 18. Juli. Die Deutsche Reichsbahn gibt vom 1. August 1944 versuchsweise Netzkarten und Anschlußnetzkarten mit einjähriger Gültigkeit aus. Sie können gegen die für Netz- und Bezirkskarten allgemein vorgeschriebene Bescheinigung der eigenen Behörde oder zuständigen Berufskammer mit Gültigkeit von jedem Tag an gelöst werden, wenn die Bescheinigung den Vermerk „Jahresnetzkarte" trägt.

Die Jahreskarten, die den elffachen Betrag der entsprechenden Monatskarte kosten, werden zunächst nur von den größten Fahrkartenausgaben und MER-Reisebüros ausgegeben. Die Bestellungen durch die anderen Fahrkarten-Verkehrsstellen ist jedoch möglich.

Verhandlungen über den deutsch-dänischen Warenverkehr

DNB **Kopenhagen**, 18. Juli. In den letzten Tagen fanden in Kopenhagen Verhandlungen des deutschen und des dänischen Regierungsausschusses über die künftige Gestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs statt. Es wurde dabei festgestellt, daß die vorgesehenen dänischen Lieferungen insbesondere auf landwirtschaftlichem Gebiet sich erwartungsgemäß erfüllt haben, und daß andererseits auch die deutschen Leistungen den vorgesehenen Umfang erreicht haben. Die auf wichtigen landwirtschaftlichen Gebieten eingetretene Steigerung der dänischen Lieferungen gegenüber früheren Jahren hat es möglich gemacht, auch deutsche Lieferungen auf wichtigen Gebieten wie z. B. Eisen und Eisenwaren, gegenüber den Anfangs des Jahres vorgesehenen Mengen erheblich auszudehnen. Auch auf anderen Gebieten ist es möglich gewesen, erheblich größere Lieferungen als bisher festzulegen.

Schweres Feuer auf unseren Linien

Die Schlacht bei Caen von neuem entbrannt

DNB **Berlin**, 18. Juli. In der Normandie konzentrierten die Invasionstruppen ihre Angriffe in den letzten Tagen auf die Räume von Caen und St. Lo. Der an diesen beiden Stellen seit mehreren Wochen gefesselte Feind versucht sich mit allen Mitteln Bewegungsfreiheit zu größeren Operationen zu verschaffen. Im Ostabschnitt wollen die Briten mit dem Raum von Caen ein für verstärkten Panzereinsatz geeignetes Gelände gewinnen, und im Süden der Contentin-Halbinsel versuchten die Nordamerikaner das gleiche bei St Lo. Die am Sonntag neubegonnenen schweren Angriffe der Briten im Raum südwestlich Caen haben jedoch vorerst nur die Aufgabe, den Hauptangriff auf breiterer Front durch Schaffung günstigerer Ausgangsstellungen vorzubereiten.

Um dieses Ziel rasch zu erreichen, setzt der Gegner die Masse seiner Land- und Schiffsartillerie ein. Sehr schweres Feuer ging am Samstag auf unsere, den feindlichen Frontvorsprung am Odon umklammernden Sperrlinien nieder. In der Nacht zum Sonntag trat dann der Feind zum Angriff nach Süden und Südwesten an. Die Lage der Schwerpunkte zueinander zeigt, daß die Briten zunächst ihre Westflanke klar ziehen wollen. Das haben sie in den letzten Wochen auf der Linie Vendes—Hottot—Longray bereits mehrmals vergeblich versucht.

Diesmal verlegten sie den Hauptstoß weiter nach Süden an die Straße Caen—Villers-Bocage. Gleichzeitig setzten sie im Abschnitt Maltot—Gavrus Entlastungsangriffe nach Süden an. Unter dem Licht vieler Scheinwerfer und Leuchtgranaten stießen als erste Welle britische Panzer vor. Sie rollten, von Flammenwerfertrupps begleitet, langsam im Trichtergelände vorwärts in Richtung auf die kleinen Ortschaften Missy, Bougy und Novers. Oft auf kürzeste Entfernung setzten eigene Panzer und Nahkampfwaffen über 20 von ihnen außer Gefecht. Neue Kampfwagen schoben sich an den brennenden Wracks vorbei weiter vor. Unsere vorderste Linie gab zunächst etwas nach, dann aber traten unsere Truppen zu Gegenstößen an und warfen den Feind zurück.

Trotz ihrer erheblichen Verluste hielten die Briten den ganzen Sonntag über zäh an ihrem Angriffsplan fest. Wieder fegte schweres Artilleriefeuer über das Gelände hinweg, und wieder stürmten Infanterie und Panzer. Mehrere Male wechselten die Trümmer einiger kleiner Dörfer ihre Besitzer, bis es unseren Truppen schließlich gelang, unter Abschuß weiterer 30 Panzer den Feind zu Boden zu zwingen. Das Ringen spielt sich immer noch in dem gleichen Trichtergelände ab, das bereits vor zwei Wochen bei der Bildung des feindlichen Brückenkopfes am Odon-Bach umkämpft wurde. Weitere eigene Gegenangriffe führten zu schweren noch anhaltenden Kämpfen.

Im Westteil des Invasionsbrückenkopfes war der feindliche Druck schwächer. Die Nordamerikaner hatten hier in den letzten Tagen so erhebliche Verluste, daß sie sich am Sonntag auf örtliche Angriffe im Raum von St Lo beschränken mußten. Die Vorstöße erfolgten von Osten und Norden mit den Schwerpunkten bei La Lucerne Pont Hebert und Les Camps de Losaue. Angriffe und Gegenstöße lösten einander in rascher Folge ab. Meist konnte der Feind seine örtlichen Einbrüche nicht ausnutzen, weil unsere Grenadiere und Fallschirmjäger durch Flankenstöße die vorgeprellten feindlichen Kräfte zurückwarfen. Nur südlich des Waldes von Hommet gelang es dem Gegner, am Lozon-Bach einige Keile nebeneinander vorantreiben. Der geringfügige dabei erzielte Geländegewinn ist aber für die Lage im Kampfraum von St Lo bedeutungslos. Zusammen mit den hier vernichteten feindlichen Panzern brachten unsere Truppen im Laufe des Sonntags 82 britische und nordamerikanische Kampfwagen zur Strecke.

Trotz ungünstiger Wetterlage, die den Gegner am Einsatz der Bombengeschwader stark behinderte, unterstützten eigene Jagd- und Schlachtfliegerkräfte an allen Brennpunkten den Abwehrkampf. Vor allem im Raum von Caen brachten sie durch Tiefangriffe dem Feind erhebliche Verluste bei. Unsere Jäger hatten nur vereinzelt Gefechtsberührung mit feindlichen Fliegern und bekämpften deshalb die Fesselballone, mit deren Hilfe der Gegner sein Artilleriefeuer leitete. Sie schossen vier Ballone in Brand.

Plünderer in London am Werk

Selbstschutzmaßnahmen der Bevölkerung

DNB **Genf**, 18. Juli. Am stärksten springen zurzeit die Meldungen der Londoner Tageszeitungen ins Auge, in denen von Plünderungen die Rede ist. Einige Blätter machen sie groß auf und unterstreichen dabei die Tatsache, daß viele schon zu Selbstschutzmaßnahmen übergingen.

Vor allem nachts unterstützten die Heimatwehr die Polizeiorgane und Selbstschutztrupps, meldet „News Chronicle". Diese Patrouillen *hießen amtlich „Antiplünderertrupps"*. Ueber Plünderungen träfen aus immer weiteren Gebieten Meldungen ein. Man habe infolgedessen sich in dieser Form zusammenschließen müssen, denn diejenigen, die am schwersten unter den Banden litten, seien die kleinen Haushalte und Häuser. Soldatenfrauen, die bei „V 1"-Explosionen verletzt und in ein Hospital gebracht wurden, werde in ihrer Abwesenheit vielfach noch das geraubt, was ihnen blieb. Andererseits beteiligten sich aber auch Frauen an Plünderungen. Selbst 14- bis 18jährige Jugendliche hätten sich bereits zu Plündererbanden zusammengeschlossen. „News Chronicle" schließt mit der Feststellung, daß alle Schutzmaßnahmen nicht mehr ausreichen wenn die „V 1"-Angriffe noch lange weitergingen.

Auch „Daily Expreß" betont, daß die jugendlichen Plünderbanden zu einer Pest in Südengland geworden seien. Ihre Mitglieder tarnten sich als harmlose Händler oder Andenkensammler. Das Blatt rät daher die Absperrung der Schadensstellen an.

Neue „V 1"-Probleme

Londons Nachtarbeiter haben keine Möglichkeit zur Ruhe

DNB **Genf**, 18. Juli. Ein neues Problem sei durch die Tatsache aufgeworfen worden, heißt es in der „News Chronicle", daß „V 1" Tag und Nacht auf Südengland und London falle. Es gehe dabei um die sichere Unterbringung der Nachtarbeiter. Zwar habe Churchill der Bevölkerung geraten, nach getaner Arbeit die sichersten Luftschutzkeller aufzusuchen, um dort in einem ruhigen Schlaf alle Sorgen zu vergessen. In Wirklichkeit würden aber die Londoner Luftschutzkeller bei Tagesgrauen geschlossen und erst am Abend wieder geöffnet. So fänden also die Nachtarbeiter nach langen aufreibenden Arbeitsstunden die für sie sichersten Unterkünfte und Schlafmöglichkeiten versperrt.

„News Chronicle" habe sich bereits an das Innenministerium in dieser Angelegenheit gewandt. Dort sei einem Korrespondenten der Zeitung nach langem Zögern mitgeteilt worden, daß man hier vor einem sehr schwierigen Problem stehe, aber nicht einmal die Versicherung habe man ihm dafür geben können, daß man es lösen wolle, sondern nur noch hinzugefügt: „Mehr können wir in der Sache nicht sagen."

„Schwerkraft von V 1 auf London konzentriert"

DNB **Genf**, 18. Juli. Wie United Preß aus London berichtet, konzentriert sich die Schwerkraft der fliegenden Bomben jetzt auf London. Es habe erhebliche Verluste und Materialschäden gegeben.

Mobilisation in Lettland

DNB **Riga**, 18. Juli. Aufrufe des Oberbefehlshabers im baltischen Raum und des höheren SS- und Polizeiführers Ostland richten an das lettische Volk die Aufforderung zum Kampf und zur Arbeit im Rahmen der Verteidigung der bedrohten Grenzen. Maßnahmen für den verstärkten Einsatz der Wehrfähigen werden durch den Generalinspekteur der lettischen SS-Freiwilligen-Legion, SS-Gruppenführer Bangerskis, getroffen, während die Heranziehung auf dem zivilen Sektor durch den ersten Generaldirektor der Landeseigenen Verwaltung, General Dankers, erfolgt.

Wachsender Druck der Sowjets

Die Bolschewisten in schweren Kämpfen aufgefangen

DNB **Berlin**, 18. Juli. An der Ostfront hat sich der Druck der Bolschewisten, besonders am oberen Bug und zwischen Prypjet und Düna, von neuem verschärft. Zwischen Tarnopol und Luzk setzte der Feind mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften seinen Angriff auf den oberen Bug fort. Die Abwehrschlacht ist dort in vollem Gange. Westlich Tarnopol wurden die Eckpfeiler zweier Einbruchsstellen wiederholt von starken Kräften, jedoch jedesmal vergeblich, angegriffen. Durch Abschuß von 13 Panzern erhöhten unsere Truppen die Zahl der hier in zwei Tagen vernichteten feindlichen Kampfwagen auf 68. Auch westlich und südwestlich Luzk versuchten die Sowjets, ihre Einbruchsstellen zu erweitern. Dabei griffen sie in einem der Brennpunkte mit 100 Panzern an. In schweren Kämpfen wurden die vordringenden Bolschewisten aufgefangen. Bei dem wechselvollen Ringen der beiden letzten Tage brachten unsere Truppen hier 57 Sowjetpanzer zur Strecke. Weitere zwölf Panzer, mehrere Geschütze und etwa 100 Fahrzeuge vernichteten unsere Schlachtflugzeuge bei Tiefangriffen gegen Panzerspitzen und anrückende Reserven.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront sind die Kämpfe anhaltend schwer. Nördlich des Prypjet bis hinauf zum Niemen errangen unsere Truppen gegen den an vielen Stellen angreifenden Feind eindeutige Abwehrerfolge. Südlich Wolkowysk sind eigene Kräfte im Vorrücken um eine dort noch bestehende Frontlücke, in der sich die Bolschewisten zu verstärken suchen, zu schließen. Im Raum von Grodno vereitelten unsere Grenadiere am Westufer des Niemen mehrere feindliche Durchbruchsversuche und flußabwärts bis hinauf nach Olita hinderten sie die Bolschewisten am Ueberschreiten des Flusses. Eigene Gegenstöße stießen stellenweise tief in die Flanken des Feindes hinein und brachten ihm schwere Verluste bei. Auch hart westlich Olita scheiterten bolschewistische Durchbruchsversuche am Widerstand unserer Truppen, die sich bei den Kämpfen in diesem Gebiet das unübersichtliche Urwaldgelände zunutze machten.

Westlich Wilna fühlten die Sowjets mit stärkeren Kräften beiderseits der nach Nordwesten führenden Straße vor. Sie wurden von unseren Sicherungen abgewiesen. Schnelle eigene Verbände brachen in energischen Gegenstößen tief in den Rücken des Feindes ein. Sie vernichteten dort 30 Pak- und Infanteriegeschütze, sieben Granatwerfer und sonstige Waffen. Weitere 21 Geschütze, zwölf Granatwerfer, 27 Maschinengewehre sowie zahlreiche Gefangene verlor der Feind bei den Kämpfen östlich der Straße Kauen—Dünaburg. An unserer südlich und südöstlich vor Dünaburg aufgebauten Schutzstellung setzte der Feind seine Anstrengungen einen Durchbruch zu erzwingen, vergeblich fort. Aus an zwei Stellen erzielten Einbrüchen warfen ihn unsere Gegenstöße sofort wieder hinaus.

An den nördlich anschließenden Sperriegeln zwischen der Düna und Pleskau versuchten die Bolschewisten vor allem, ihre Einbruchsstellen bei Opotschka auszuweiten. Die mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerkräften geführten Angriffe scheiterten. Eigene Vorstöße zur Verengung des Einbruchsraums sind im Gange. Auch nördlich Opotschka wiesen unsere Truppen stärkere feindliche Angriffe nach Süden und Westen ab.

Unsere Luftwaffe vernichtete bei der Unterstützung der Heeresverbände in den Räumen von Grodno und Opotschka zahlreiche Panzer, 28 Geschütze und rund 240 Fahrzeuge; in Luftkämpfen vernichteten unsere Jäger bei der Abwehr starker sowjetischer Flugzeuggeschwader 88 Flugzeuge. Neun weitere brachte die Flakartillerie zum Absturz. In der Nacht zum Montag bombardierten Kampf- und Nachtjagdgeschwader feindliche Truppenziele im frontnahen Raum. Auf dem Bahnhofe Rastelnaja hatten die Treffer umfangreiche Zerstörungen und Brände in Betriebsanlagen und abgestellten Zügen zur Folge.

Munitionslager der USA-Marine in die Luft geflogen

DNB **Stockholm**, 18. Juli. Reuter meldet aus Newyork: Eine Explosion beim Marinemunitionslager in Fort of Chicago (Martinez) in Kalifornien hat, wie berichtet wird, eine große Anzahl Toter und Hunderte von Verwundeten gekostet. Nach einer Meldung wird die Zahl der Toten auf 600 geschätzt.

Die Krankenhäuser in Martinez sind mit Verwundeten überfüllt, von denen viele zum Marinepersonal gehören. Der Luftdruck war in einer Entfernung von 50 Meilen zu spüren und Hunderte von Fenstern gingen in Scherben. Aus dem Büro des Sheriffs in Martinez verlautet, daß die kleine Stadt Fort of Chicago „praktisch dem Boden gleichgemacht" sei. Wie gemeldet wird, waren 2000 Neger-Soldaten in der Stadt untergebracht. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts bekannt.

„Wir sind alle fest einander gebunden"

Rundfunkansprache der Frau des finnischen Staatspräsidenten

DNB **Helsinki**, 18. Juli. Die Gattin des finnischen Staatspräsidenten Ryti brachte in einer Rundfunkansprache ihre unerschütterliche Siegesgewißheit zum Ausdruck und appellierte an das finnische Volk, das sich des Ernstes der Stunde bewußt sein müsse. Sie sagte u. a.: „Kein einziger Mann, keine einzige Frau und kein einziges Kind dürfen dem gegenwärtigen Kampf des Vaterlandes fernstehen, denn der Bolschewismus droht, uns ins Verderben zu stürzen. Wir sind alle fest aneinander gebunden. Deshalb sollen wir unser privates Leben in Uebereinstimmung mit dem gesamten bringen. Der Wille zur Verteidigung soll das ganze Volk aneinander ketten. Wir wollen deshalb unsere Pflicht erfüllen. Jahrhunderte durch ist Gott Helfer unseres Volkes gewesen. Daran erinnern die zwölf Schläge der Domkirche in Turku."

Die Domkirche in Turku ist das finnische Nationalheiligtum — ihre Glocken erschallen täglich im finnischen Rundfunk.

60. Geburtstag des Herzogs von Coburg

DNB **Berlin**, 18. Juli. General der Infanterie, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Coburg begeht am 19. Juli seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist — besonders im gegenwärtigen Kriege — auf das engste verbunden mit dem erfolgreichen Wirken des Deutschen Roten Kreuzes, zu dessen Präsidenten ihn der Führer schon im Jahre 1933 bestellte. Auf zahlreichen Auslandsreisen auf dem europäischen Kontinent hat er den Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes ständig überprüft und durch seine persönliche Initiative dazu beigetragen, daß diese Arbeit so erfolgreich verläuft.

Der Herzog von Coburg hat bereits vor der Machtübernahme für eine Zusammenfassung aller nationalen Kräfte gekämpft. Sein besonderes Interesse galt den Frontkämpferverbänden um deren Zusammenarbeit er sich ständig bemühte. 1936 wurde der Herzog von Coburg daher zum Präsidenten der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände ernannt. Sein ständiges Streben war es, den Gedanken der Wehrhaftigkeit in die breiten Massen des Volkes mit hineintragen zu helfen.

Der Herzog von Coburg hat sein förderndes Interesse auch dem Sport gewidmet, insbesondere dem Automobilwesen und der deutschen Fliegerei. In Würdigung seiner Bemühungen wurde er nach der Machtergreifung zum Ehrenführer des NSKK und zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Automobilclubs ernannt.

Der Führer bestellte ihn außer zum Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes auch zum Reichskommissar der freiwilligen Krankenpflege und verlieh ihm 1938 das Recht zum Tragen der Uniform der neuen Wehrmacht als General der Infanterie, nachdem er diesen Rang bereits im ersten Weltkrieg bekleidet hatte.

Drei Monate Gefängnis

Den Landwachtdienst verweigert

DNB **Berlin**, 17. Juli. Der totale Krieg verlangt auch von den Männern und Frauen in der Heimat mancherlei ungewohnte und zusätzliche Leistungen. Das deutsche Volk hat volles Verständnis für die Notwendigkeit dieser Leistungen, die zur Erringung des Endsieges erforderlich sind. In den wenigen Fällen, in denen dieses Verständnis jedoch fehlt und nur eine eigennützige Einstellung vorhanden ist muß scharf durchgegriffen werden. Der aus Hohenwart, Kreis Schreckenhausen, stammende Martin Ilmberger war zum kurzfristigen Notdienst in der Landwacht herangezogen worden. Zum ersten Appell kam er zu spät und verließ ihn auch vorzeitig, so daß eine neue Vorladung zur Verpflichtung nötig wurde die er aber nicht befolgte. Zu einer Großfahndung nach entflohenen Kriegsgefangenen aufgerufen, erschien er ebensowenig wie zu einer weiteren Einteilung zum Postendienst. Das Amtsgericht, vor dem der Fall verhandelt wurde, hielt mit Recht eine Freiheitsstrafe für angemessen und ahndete die fortgesetzte Dienstverweigerung mit drei Monaten Gefängnis.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Das lichte Haus

Dichtungen um den Reichsarbeitsdienst

Jetzt ist nicht Zeit, euch unseren Dank zu sagen,
hört, wie die Brücke dröhnt von unserm Schritt,
ihr habt sie Deutschland, habt sie uns geschlagen,
in unserm Sieg klingt euer Einsatz mit.

Herybert Menzel.

Ein kleines Buch von knapp 100 Seiten ist erschienen. Ein eigenartiges Buch, das nicht nur wegen seines Inhalts, sondern auch wegen seines Charakters besonders fesselt. Fast 40 führende deutsche Dichter und Schriftsteller sind hier mit Dichtungen um den Reichsarbeitsdienst vereint. In Vers und Prosa lassen sie uns teilhaben an dem tiefgreifenden Erlebnis der geadelten Arbeit, das der Reichsarbeitsdienst der deutschen Jugend vermittelt, diesseits und jenseits der Grenzen. Und in mancher Erzählung geben sie zugleich einen Abglanz von dem Reflex, den dieses gestaltete und gestaltende Ethos des Zupackens bei unseren Soldaten, wie in der Heimat, aber auch beim aufmerksam beobachtenden Europäer überhaupt auslöst. Man spürt die Brücke, die die große Idee des Reichsarbeitsdienstes von der Hand über den Verstand zum Herzen der Menschen im europäischen Lebensraum zu schlagen berufen ist. Ein kleines Buch von knapp 100 Seiten, aber groß in seinem Gehalt und in seiner Bedeutung für das Ringen um Deutschlands und Europas Freiheit, das doch zuletzt ein Ringen der Ideen ist. — Im Auftrage des Presse- und Propagandachefs beim Reichsarbeitsführer haben Hans G. Fischer und Gerd Berendt das Buch herausgegeben. Verlag Karl Röhrig K.-G., München. htm.

Dr. Goebbels:

Disziplin ist die wichtigste aller Kriegstugenden an der Front wie in der Heimat. Nur in eiserner Geschlossenheit können wir die riesigen Probleme des Krieges meistern. Ein Bruch der Disziplin ist ein Bruch der Kriegsmoral und verstößt gegen alle Gesetze des Krieges. Jede Lockerung des Zusammenhalts unseres Volkes im Kriege ist ein Verbrechen gegen die Gemeinschaft. In der festen Geschlossenheit und harten Entschlossenheit unseres Volkes liegen unsere großen Chancen zum Endsieg.

Kriegsartikel für das deutsche Volk.

Wittgensteiner auf dem Giller

Kreis Wittgenstein. Unweit der Wittgensteiner Kreisgrenze liegt der Gillerberg, der in den Reihen der Turn- und Sportfreunde von symbolischer Bedeutung geworden ist. Alle Jahre einmal herrscht in diesem landschaftlich reizvollen, aber sonst stillen Waldwinkel bewegtes Leben und Treiben. Gillerbergfest — diese Ankündigung wirkt wie ein Fanfarenruf, dem viele Hunderte von Wettkämpfern aus dem Siegerland, aus dem Wittgensteiner Land und auch aus anderen, benachbarten Kreisen folgen. Auch im fünften Kriegsjahr konnte am vergangenen Sonntag dieses Bergfest so gefeiert werden, wie es die Tradition verlangt. Insgesamt wurden etwa 1700 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen gezählt, das ist gewiß eine stattliche Anzahl, die auf die große Beliebtheit dieser Veranstaltung schließen läßt. Ehrensache war es natürlich auch für die Wittgensteiner, auf diesem Wettstreit vertreten zu sein. Bereits am Vormittag erschienen Kreisleiter Neuser, ein besonderer Förderer des Gillerbergfestes, ferner Hauptsturmführer Feckler als Vertreter des Standartenführers, der Hauptabteilungsleiter II (Leibesübungen) des Gebietes Westfalen-Süd, Hauptgefolgschaftsführer Setzer, und der stellvertr. Bannführer Hauptgefolgschaftsführer Knauth. Am Nachmittag wurden die Einzelwettkämpfe in den verschiedenen volkstümlichen Uebungen ausgetragen.

Unter den ersten Siegern waren auch die Wittgensteiner zu finden. Nachstehend wollen wir sie aufführen. Frauen 1927 — 31: 4. Sieg Hilde Hengst, TV Laasphe 70 Pkt.; HJ-Klasse A: 5. Sieg Hermann Womelsdorf, TV Berleburg, 61 Pkt.; HJ-Klasse (1. 9. 27 — 31. 8. 29): 3. Sieg Ernst Kroh, TV Berleburg, 79 Pkt.; Jungmädel-Klasse (1. 9. 29 — 31. 8. 31): 5. Sieg Gertrud Treude, TV Erndtebrück, 70 Pkt.; Altersklasse (1885 — 1894) 5. Sieg Karl Sassmannshausen, TV Womelsdorf, 62 Pkt.; Versehrten-Gruppe 1. Sieg Fritz Belz, TV Arfeld, 66 Pkt. Bei den Einzelkämpfen errangen im 400-m-Lauf Ad. Afflerbach, Erndtebrück, mit 61,0 Sek. den 3. Sieg; beim Weitsprung Hilde Hengst, Laasphe, mit 4,40 m den 3. Sieg. — Sportkreisführer Hohlsiepe sprach in seinem Schlußwort über Wesen und Art des Gillerbergfestes als Volksfeier.

Das 3000. Kind geboren

In einem Kriegsentbindungsheim der NSV

In das helle, freundlich eingerichtete Zimmer schaut die blanke Juli-Sonne fordernd herein. Sie findet ihren Widerschein auf dem Gesicht der jungen Mutter, die da in einem weißen Bett liegt. Aber nicht die Sonne ist schuld an dem glückseligen Leuchten, das ihre Züge überstrahlt. Da ist ein Glanz dabei, der nur von innen kommen kann. Und so ist es auch. Frau Klein wurde in der vergangenen Woche von zwei gesunden Mädeln entbunden. Nun schwingt das übergroße Glück noch in ihr nach und läßt sie nur langsam den Alltag wiederfinden. Doch der fordert seine Rechte. Die glückliche Mutter weiß, daß ihre beiden Kleinen das 3000te und 3001te Kind sind, die in den Kriegsentbindungsheimen der NSV, deren Einrichtungen Gauleiter Albert Hoffmann gleich nach den ersten Luftangriffen auf die südwestfälischen Städte im vergangenen Jahr bestimmte, geboren wurden.

Ein Blick in dieses Heim zeigt uns, wie schön sie eingerichtet sind. Freundliche, nimmermüde Schwestern der NSV, Hebamme und Helferinnen umsorgen die Mütter. „Hier kann man fast den Krieg vergessen" — zufrieden lehnt sich die junge Frau in ihrem Lehnstuhl zurück, in dem sie warm in einer Decke eingehüllt, die schöne Mittagssonne genießt.

Wir stellen fest, wie schön es in diesem Heim ist und daß die hoffenden Frauen, die die NSV hier untergebracht hat, gut aufgenommen sind. Ihre Kinder gedeihen prächtig. Heimleiterin und ihre Helferinnen tun alles, damit die Mütter bald ihre alte Kraft wieder haben.

Neun Entbindungsheime sind in Westfalen-Süd eingerichtet worden. 326 Frauen finden in ihnen Aufnahme. Die 3000te Geburt fand in einem Heim im Sauerland statt. Sie war Anlaß einer stimmungsvollen Feierstunde, an der Gauamtsleiter Hütwohl und Kreisleiter Joest teilnahmen. Nach einleitender Musik von Hitlerjungen und Mädeln und einiger Kindergärtnerinnen, die auch Worte von Schuhmann und Agnes Miegel sprachen, begrüßte Kreisleiter Joest die zu diesem frohen Ereignis versammelten Mütter herzlich und wies darauf hin, daß die Belastungen, die die Frauen durch den Bombenkrieg erleiden, groß sind. Wie die Partei allen Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite stehe, so sorge sie auch für die werdenden Mütter. Sie habe daher Heime eingerichtet, in denen die Mütter einem frohen Ereignis mit Ruhe entgegensehen können. Dann überbrachten Kinder der Mutter und dem Neugeborenen ihre Grüße. Sie überreichten Blumen, Rasselchen, das Licht und den Lebensbaum. Das schöne Wiegenlied von Schubert „Schlafe, Schlafe holder süßer Knabe" klang auf. Lieder und Worte wiesen weiter auf die Bedeutung der Stunde hin, und dann übermittelte Gauamtsleiter Hütwohl mit seinem Glückwunsch an die Mutter die Glückwünsche an alle Mütter, die mitten in diesem schweren Ringen Kinder das Leben schenken. Um das Leben geht es und darum, unseren Kindern das Leben für Jahrtausende zu sichern. Dafür kämpfen unsere Soldaten. Der Kampf wäre zwecklos, wenn die Mütter unserem Volke nicht das Leben sicherten, denn nur dann ist unser Volk ewig und unvergänglich, wenn es fortleben kann in seinen Kindern. Gauamtsleiter Hütwohl lenkte dann die Blicke auf den Mann, der nur für sein Volk lebt, den nichts als die Liebe zu diesem Volk führt, der den bittersten und schwersten Kampf kämpft, damit dieses Volk leben kann: Adolf Hitler. Nach einem nochmaligen Glück-Wunsch an die junge Mutter überreichte der Gauamtsleiter ihr eine Urkunde und als kleines Geschenk ein Sparkassenbuch. — Ein gemeinsames Kaffeetrinken beschloß den schönen Nachmittag. W.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Die Fundtafel). Das Fundbüro der Stadt- und Amtsverwaltung teilt mit, daß dort eine Damenhandtasche als gefunden abgegeben wurde. Wer ist die Verliererin?

Rund um Westfalens höchstem Berg

Ein ernstes Wort zur Waldbeerernte — Heimatpflege, ein Gebot für alle

Neuastenberg. In diesem Sommer wird der höchste Berg Westfalens, der Kahle Asten, nicht den gewohnten Reichtum von Waldbeeren (Schwarzebeeren) bieten können. Einige späte Frostnächte und ganz besonders ein schwerer Hagelschlag haben den reichlichen Beerenansatz vielfach vernichtet. Die diesjährige Waldbeerernte ist höchstens als eine mittlere zu bezeichnen. Da erst nur ein kleiner Teil der Beeren reif ist, werden alle Volksgenossen, besonders aber die hier weilenden Gäste, die oft die Reifezeit nicht abwarten können, gebeten, nur reife Früchte zu pflücken. Vorzeitiges Absuchen bringt zu viel Schaden.

Im übrigen spricht der Wald eine eigene Sprache. Durch lautes Rufen und Schreien wird das Wild verscheucht. Das Auge des Naturfreundes liebt auch keine Papierfetzen und sonstige, gedankenlos weggeworfenen Abfälle. Für die ausgebliebenen Beeren bereitet jedoch der Kahle Asten dem Auge des Naturfreundes eine andere Freude. Es ist die leuchtend gelbe Blüte des Ginsterstrauches, die in früheren Jahren nur an verhältnismäßig wenigen Stellen hervortrat, jedoch in diesem Jahre infolge lang anhaltender Niederschläge die westlichen und südlichen Hänge des Astenberges mit einem goldgelben Blütenteppich bedeckt. Diese gelben Ginsterblüten tragen viel zur Belebung des Landschaftsbildes bei. Verblüht aber der Ginster, dann beginnt die Heide zu blühen; denn das starke Heidekraut läßt sich auch von dem Ginster, diesem Eindringling, nicht unterkriegen.

Unter den Naturfreunden gibt es solche und solche. Manche sind der Meinung, die schöne Natur sei nur zum Vergnügen da, denn die blühenden Sträucher und Zweige locken zum Abpflücken. Abgerissenes Heide- und Beerenkraut, sowie abgerissene Zweige, dieses alles wächst erst im Laufe mehrerer Jahre nach. Zudem wollen sich andere Volksgenossen ebenfalls an den Schönheiten der Natur erfreuen. Heide, Wald und Feld sind Nutzgebiete des ganzen deutschen Volkes, und an Allgemeingut soll man sich nicht vergreifen.

J. S.

Stadt und Amt Laasphe

„Ein Abend deutscher Meister"

Laasphe. Heute, Mittwoch, hat man in Laasphe Gelegenheit, eine KdF-Veranstaltung genießen zu dürfen, die wegen ihrer erstklassischen Besetzung und der ausgewählten Unterhaltungsfolge von außerordentlicher Bedeutung ist. Werner Brück, der für die Leitung und Programmgestaltung verantwortlich ist, wird mit einer Unterhaltungskunst überraschen, die bestimmt bei allen Besuchern großen Anklang findet. Wir erwähnen aus der Fülle der Darbietungen: H-Trio 1. Satz (von Johannes Brahms), Largo (von Georg Friedrich Händel), Andante aus dem Cello-Konzert (von Josef Haydn), Thema mit Variationen aus dem Trio in B-Dur (Ludwig van Beethoven), Adagio aus dem Violin-Konzert in g-moll (von Max Bruch); von der Liederfolge werden besonders gefallen: In diesen heiligen Hallen und Wiegenlied (von Mozart). Die Nacht vergeht (von Cornelius), Frühlingsglaube (von Schubert), Nun Liebste, laß uns träumen (Cornelius), Heimliche Aufforderung (von R. Strauß), Heimweh (von H. Wolf). Zu den musikalischen und gesanglichen Darbietungen erfährt der Abend eine Bereicherung durch einen Sprecher und die Tänzerinnen.

Nährmittelkarten

bis zum Schluß des Versorgungsabschnitts aufbewahren

Die den Verbrauchern auf den Nährmittelkarten zustehenden Waren können sofort zu Beginn des Zuteilungszeitraumes bezogen werden, weil die Einzelabschnitte im ganzen Zuteilungszeitraum gültig sind. Man kann nun immer wieder feststellen, daß die Verbraucher die Stammabschnitte mit den neutralen Abschnitten N29 bis N36 wegwerfen, wenn die übrigen Abschnitte beliefert sind. Das führt aber zu erheblichen Schwierigkeiten beim Aufruf von besonderen Zuteilungen im Laufe der Periode auf die Abschnitte N 29 bis N36. Diese Abschnitt sind für derartige örtliche oder auch reichseinheitliche Aufrufe besonders vorgesehen, so daß jederzeit damit zu rechnen ist, daß sie aufgerufen werden. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die Karten mindestens bis zum Schluß der Periode, möglichst aber noch länger, aufbewahrt werden. Das empfiehlt sich überhaupt für sämtliche Lebensmittelkarten, weil sie vielfach Vermerke über die Vorbestellung gewisser Waren enthalten. Diese Karten müssen dann beim Bezug in einem späteren Zuteilungszeitraum mit vorgelegt werden.

Nachbarkreise

Gefesselt aus dem fahrenden Zug gesprungen

Biedenkopf. Ein von der Gendarmerie festgenommener Verbrecher, der nach Marburg gebracht werden sollte, sprang aus dem fahrenden Zug. Trotzdem der Verbrecher gefesselt und angebunden war, versuchte er sein Heil in der Flucht. Er blieb aber auf dem Bahnkörper liegen und konnte wieder dingfest gemacht werden. Bemerkenswert ist, daß der Verbrecher das Vertrauen der Volksgenossen überall, wo er hinkam, gewann und niemand der Gendarmerie über die verdächtige Person Angaben machte.

Entschlossene Landwachtmänner

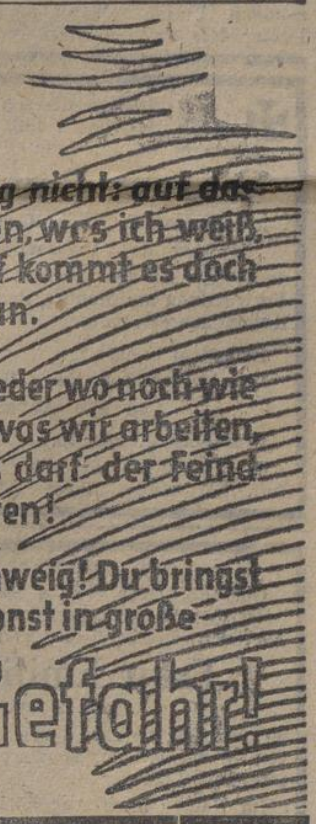
Biedenkopf. Entschlossene Landwachtmänner nahmen einen ausgebrochenen Zuchthäusler fest. Schon seit Wochen hatte der Verbrecher in mehreren Landkreisen Lebens- und Genußmittel, Kleidungsstücke und Wertgegenstände gestohlen.

Fünfjähriger spielte mit Munition

Gönnern. An einer Flugzeugabwurfstelle hatte ein Fünfjähriger Munition gefunden und mit einem Hammer darauf geschlagen. Es kam zu einer Detonation, wobei der Junge an der Hand und im Gesicht erheblich verletzt wurde. Eine Warnung für die Eltern, Kinder von solchen Stellen fern zu halten.

Freigabe der Beerenernte

Meschede. Im Kreise Meschede wird die Waldbeerernte ab 15. Juli und die Preißelbeerernte ab 15. August freigegeben. Das Betreten der Wälder und Forsten ist nur von 7 bis 20 Uhr gestattet. Den Anordnungen der Forstaufsichtsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten. Es ist verboten, die Beeren abzukämmen, sowie ganze Beerensträucher und Büsche abzubrechen, oder im Walde und am Waldrande zu rauchen, abzukochen und überhaupt Feuer anzuzünden.



IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(13. Fortsetzung.)

Als er dann eiligen Schrittes übers Moor ging, war ihm zu Mute, als sei er an einer reichen Tafel gesessen; und doch war es nur die schlichte Moorbäuerin, die solches in ihm bewirkt hatte.

Als Henning auf den Hof zurückkam, war die Fütterung im Gange. Er machte sich ohne Zögern auch an die Arbeit. Im Pferdestall stand nur der Braune. Wie immer am Sonntag hatte der Schimmel ins Dorf fahren müssen. Auch Ketel blieb an den Sonntagen meist lange aus. Er hatte viele Freunde auf den Höfen und im Dorfe, mit denen er Karten spielte und einen Schnaps trank. Also war Henning mit den Frauen allein beim Abendbrot. Immeke schlief längst. Auch die Mägde gingen alsbald in ihre Kammer.

Henning mochte noch nicht schlafen. Das Erlebnis auf dem Mertenshofe beschäftigte ihn sehr. Er holte noch Torf ans Feuer und ein paar dicke Knorren. Es war sicher, daß die Frau bis in die tiefe Nacht hier sitzen mußte. Als er das getan hatte, fragte er, ob es die Bäuerin kränken würde, wenn er sich eine Weile zu ihr setze.

„Kränken? Nein!" sagte sie, „es ist mir schon recht."

Da schob Henning einen Schemel heran. Die Bäuerin saß in ihrem Armstuhl. Es stand noch ein zweiter da, der dem Bauern gehörte. Den nahm Henning nicht, und die Frau nötigte ihn auch nicht dazu...

Eine Weile saßen sie schweigend und schauten in die Flammen. Diese zuckten auf, leckten um die Wurzelknorren herum, daß sie wie vielfüßige feurige Tiere auf den Kohlen lagen, von einem unheimlichen Leben durchglüht. Die Frau hielt die Hände im Schoß.

Henning betrachtete die Frau. Wie jung sie ist! fiel ihm wieder ein. Man müßte sie für ein Mädchen halten, wenn man es nicht anders wüßte. Dann dachte er an die Mertensbäuerin inmitten ihrer Kinder. Gegen jene erschien ihm die Stennesbäuerin arm. Die andere hatte einen Bauern, der den Hof führte, der für sie und die Kinder sorgte. Was aber war dieser Frau gegeben? Ein Bauer, der kein rechter war! Der sie vielleicht quälte, wenn er betrunken heimkam. Ein Kind hatte sie, ein einziges, das sie gegen den Bauern noch verteidigen mußte. Dennoch, wenn Frau Gunna den Hof nicht führte, dann mußte hier das Leben untergehen. Sie war es doch, die alles trug.

Während Henning diesen Gedanken nachhing, nahm er sich vor, mehr als bisher der Bäuerin zur Hand zu gehen. Alle Hilfe wollte er ihr leisten, die ihm nur möglich wurde. Er schwor es sich zu, daß auch dem Stenneshofe der Bauer fortan nicht fehlen solle, solange er auf dem Hofe sei. Während er also dachte, rollte ein Feuerbrand ihm vor die Füße, daß die Funken stoben. Er griff den Brand mit bloßer Hand und warf ihn zurück in die Glut.

„Daß Ihr Euch nicht verbrennt!" warnte die Frau. „Aber wie schön solch ein Feuer ist! Wenn man vor den Flammen sitzt, sind die Nächte weniger lang, und man vergißt die Stunden."

„Bäuerin, wenn Ihr mir erlauben wolltet, auf den Bauern zu warten! Ich will Euch die Nächte gern abnehmen. Es ist schwer für Euch. Besonders in solchen Nächten wie der, in welcher ich ankam, solltet Ihr nicht ans Hoftor gehen!"

Die Frau antwortete nicht sogleich. Dann sagte sie mit einem seltsamen Lächeln:

„Nein, Henning! Diese Sache kommt Euch nicht zu. Wenn es einer tun muß, dann bin ich es schon. Der Bauer würde auch kaum damit zufrieden sein, wie er nun einmal ist."

Darauf blieb Henning die Antwort schuldig. Erst nach einer Weile fuhr er fort:

„Darum ist es doch nicht recht, daß Ihr hier nun die Nächte hindurch sitzt und wartet."

Die Frau zögerte mit der Antwort. Schließlich sagte sie:

„Das kann einer leicht sagen, aber ändern läßt es sich nur schwer. Am Ende trägt man vieles — und kann es auch."

Eine tiefe Röte war in das Gesicht der Bäuerin gekommen, als schäme sie sich dieses Bekenntnisses. Sie bog sich vor, um sich dem Licht zu entziehen, das gerade in dem Augenblicke hell hervorbrach. Dann raffte sie sich wieder auf.

„Ich bin schon glücklich, daß mir das Kind wieder gesund geworden ist. Mehr Glück zu verlangen steht mir nicht zu. Wenn ich Immeke verloren hätte, das wäre sehr schwer für mich gewesen. Lieber wäre ich selber gestorben."

Es griff Henning an, als er die Frau so sprechen hörte. Wieder fiel ihm die Mertensbäuerin ein, und er sagte, daß er am Nachmittage auf deren Hofe gewesen sei.

„Die Mertenskinder haben es besser als Immeke, weil sie einander Gespielen sind. Ein einziges Kind hat's schwer. Aber was kann einer gegen sein Schicksal?" antwortete die Frau.

„Eine merkwürdige Freundschaft hat Immeke mit der Umme," wandte Henning ein, der bisher noch nie mit der Bäuerin über die Alte gesprochen hatte.

„Darüber kann man sich wundern, aber man braucht es nicht zu tun. Ich sehe es als etwas Glückliches für beide. Die Umme hat ein einsames Leben geführt und würde jetzt im Alter sehr allein sein. Nun kommt das Kind zu ihr. Es liebt sie. Das ist für sie gut. Immeke sieht in ihr ja auch etwas anderes als die Erwachsenen in ihr sehen. Sie fürchtet die Umme nicht, fragt nicht; sie liebt und wird von ihr geliebt. Ich selber bin froh darüber."

„Ihr sprecht davon, daß die Menschen die Umme fürchten. Auch Ketel sagt das. Verhält es sich so, daß sie den Tod der Menschen vorher weiß?" fragte Henning. „Ihr sagtet damals, daß sie Immeke den Schlaf gebracht habe. Besitzt die Umme Macht über die Kranken?"

Die Frau sah Henning an.

„Man geht wohl zu ihr um Rat, weil sie viele Mittel gegen Krankheiten kennt. Bei Immeke ging es um mehr. Da konnte sie nur selber helfen, ebenso wie sie auch hernach das Leben in dem Kinde erst wieder aufgeweckt hat, als dieses zu ihr gebracht wurde. Weiß Gott, wie es sein mag! Vielleicht hat sie mehr Kraft als andere. Aber ich möchte nicht wissen, was sie weiß".

Die Frau schwieg. Als auch Henning nicht redete, weil er den Worten der Bäuerin nachsann, begann sie von neuem:

„Daß sich die Menschen vor der Umme fürchten, ist töricht, denn sie schweigt von ihrem Wissen und verrät nichts. Aber zu helfen ist sie immer bereit. Wer zu ihr geht, wird das erfahren."

In dieses Gespräch hinein kam Ketel. Man hörte, wie er sich draußen den Schnee von den Füßen klopfte. Dann trat er ein. Die Hunde folgten ihm. Einen guten Abend wünschend setzte er sich zu den beiden. Er nahm ohne Zögern den Lehnstuhl des Bauern, rieb seine Hände und streckte sie zum Feuer hin.

„Draußen taugt's wenig," sagte er, „und in dem Nebel wäre ich bald irre gegangen, obgleich ich das Moor kenne wie meine Tasche. Anstatt auf dem Hofe landete ich an der Kate. Die Alte war noch auf. Ich dachte, ihr könne etwas zugestoßen sein und klopfte an. Da steht sie vom Feuer auf. „Du bist es," sagt sie und fragt, ob ich mich wärmen wolle. Ich setze mich zu ihr. Sie aber spricht kein Sterbenswort. Sie hatte mich wohl vergessen. Ich denke, daß sie doch alt geworden ist. Da plötzlich erinnert sie sich meiner, sieht mich an und schüttelt den Kopf. „Es wird ein schwerer Winter, Ketel," sagt sie, „wir Alten wissen das." — „Ja," sage ich, „den Jungen wird's leichter." — „Möge es ihnen leichter werden!" sagt sie und sieht mich an mit einem Blick, den ich mir nicht zu deuten wußte. So bin ich bald gegangen, und sie hat mich auch nicht gehalten. Ihr Licht aber brannte noch, als ich in den Heckenweg einbog, und die Nebel trieben vor ihrem Fenster. Es stehen wohl wenig Menschen so gut mit den Geistern wie die Umme.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Von den westfälischen Sportfeldern

Pokal- und Aufstiegspiele im Fußball
Auch Handspallspiele und Hockey

Um den Tschammerpokal

VfL. Altenbögge gegen KSG. Siegen-Eiserfeld 3:1

Um den Aufstieg

SG. Wattenscheid gegen Sportunion Hagen 10 7:0
BC. Bövinghausen gegen Borussia Rheine 4:0

Freundschatsspiele

VfB. Alem. Dortmund gegen SG. Mengede 5:2
Spielv. Herten gegen Westfalia Herne 2:1
Rellinghausen 08 gegen FC. Schalke 04 0:7

HJ-Gruppenspiele

Ruhr-Niederrhein gegen Westfalen-Nord 4:7
Westfalen-Süd gegen Kurhessen 11:0

Handball

Gauvergleichskampf

Westfalen gegen Südhannover-Braunschweig 12:7

Hockey

Frauen-SSV. Wuppertal gegen DSC. Hagen 0:2

Die Elf mit nur zehn Spielern

Westfalen-Süd schlug Kurhessen 11:0
Um die Fußballmeisterschaft der HJ

Die Fußballjugend des Bannes Hersfeld, die in diesem Jahre den Gebietsmeister des Gebiets Kurhessen stellt, stand am Sonntag im VfL-Stadion in Bochum dem Gebietsmeister Südwestfalens gegenüber. Die Jungen hatten bis zur letzten Minute am Arbeitsplatz gestanden und erst dann die Reise nach Bochum angetreten. Durch ein Mißgeschick mußten sie außerdem eine beträchtliche Zugverspätung hinnehmen, wodurch die Elf erst am Sonntag an ihrem Ziel anlangte. Hinzu kam noch, daß aus dem Bann Hersfeld nur zehn Jungen die Fahrt nach Bochum mitmachten. An einen Sieg der Gäste war unter den gegebenen Umständen nicht zu denken, die Ueberlegenheit des Bannes Bochum, des südwestfälischen Gebietsmeisters, war so groß, daß der Kampf schon bald einseitig wurde und daher ohne sonderliche Höhepunkte blieb.

Beim Stande von 9:0 hielten sich die Hersfelder längere Zeit hindurch sehr tapfer, wohl in der Absicht, ein zweistelliges Ergebnis zu verhüten. Gegen Schluß kamen die Südwestfalen dann aber wieder stärker zur Geltung und fügten den neun Toren noch zwei weitere an. Mit diesem Siege erkämpften sich die Südwestfalen in der Gruppenwertung die erste Stelle und damit die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen um die Reichsjugendmeisterschaft im HJ-Fußball.

Neue Meister auf der Aschenbahn

Westfälische Leichtathletikmeisterschaften
Prächtige Leistungen in Bielefeld

Allen Schwierigkeiten zum Trotz nahmen die Leichtathletikmeisterschaften 1944 von Westfalen in der Kampfbahn Königsbrügge in Bielefeld einen schönen Verlauf. Wenn auch einige Könner in letzter Minute dem Start fernbleiben mußten, so können sich auch in diesem Jahre die Leistungen bei den Männern und Frauen sehen lassen.

Ohne den früheren Doppelmeister Zilinski (Dortmund) kam der junge Kriegsversehrte Ede Kranz (Bielefeld) über 100 Meter in 11,2 Sekunden zum Sieg vor Schäfer (Hagen) und Kirchhoff (Schalksmühle). Die 800 Meter holte sich erwartungsgemäß Kahlert (LSV Detmold) in der ausgezeichneten Zeit von 2:00,4 Minuten, wurde aber über 1500 Meter von Adolf Rimek (Bochum) auf den zweiten Platz verwiesen. Rimek verteidigte seinen Titel mit Erfolg. Kirchhoff (Schalksmühle) brachte es im Weitsprung auf 6,66 Meter, während der neue Zehnkampfsieger Lutz (Lüdenscheid) im Speerwerfen mit 49,96 Meter wieder glänzte.

Die Leistungen der Frauen waren durchschnittlich ausgezeichnet. Christel Schulz (Münster) und Elfriede Kirchhoff (Bielefeld) kamen zu Doppelsiegen. Die Münsteranerin durchlief die 100 Meter in 13,0 Sekunden und war im Weitsprung mit 5,32 Meter nicht zu schlagen. Elfriede Kirchhoff holte sich wieder das Kugelstoßen mit 11,64 Meter und das Diskuswerfen mit 33,30 Meter. Die frühere Deutsche Jugendmeisterin Leonhardt (Rheine) schaffte im Hochsprung 1,50 Meter. Den Fünfkampf der Frauen gewann die Detmolderin Dammköhler mit 199 Punkten vor Huth (Hagen-Haspe) und Diergarten (Schalksmühle.)

Nah und fern

Unberechtigt das EK II getragen

Bochum. Die Angeklagte Helene St. aus Bochum war erst kürzlich vom dortigen Gericht wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Inzwischen kam heraus, daß sie sich unberechtigt mit dem Ordensband des EK II geschmückt hatte. Sie hatte diese Tat aus reiner Angeberei begangen, und mußte sich deshalb vor dem Amtsgericht in Münster verantworten. Mit dem Bochumer Urteil wurde eine Gesamtstrafe von 10 Monaten gebildet.

Die Rache der Bienen

Saarburg. Ein Dieb war während der Nacht in ein Grundstück eingestiegen, um sich einen Bienenkorb zu holen. Er kam aber nicht weit, denn die Bienen fielen derartig über ihn her, daß er den Korb in panischem Schrecken wegwerfen mußte. Der Dieb hat vermutlich eine große Zahl von Stichen erhalten. Der Bienenbesitzer hat sich bereit erklärt, dem Dieb unentgeltlich Unterricht im Transport von Bienenkörben zu erteilen. Dieser hat sich jedoch nicht gemeldet.

An der Angel hing ein Marder

Linz. Ein nicht alltägliches Erlebnis hatte dieser Tage ein Fischer, der bei Prägarten in der Waldaist angelte. Statt eines Schuppenträgers verhängte sich unter Wasser plötzlich ein Steinmarder mit der Bauchseite an der Angel. Es gelang dem Fischer nach längeren Bemühungen, das Tier zur Strecke zu bringen.

Tausend Meter unter der Erde

Brünn. Den tausendsten Meter unter der Erdoberfläche erreichten kürzlich die fleißigen Hände der Bergarbeiter auf einer Grube in Mähren. Im Laufe der Jahrzehnte wurden für diese Arbeit ganze Tonnen Dynamit verbraucht, tausende Stahlbohrer mußten die Bergleute in mühsamer Arbeit in die harte Erdrinde schlagen, ehe diese Tiefe erreicht worden ist.

Schweizer und Deutscher

Zum 125. Geburtstag von Gottfried Keller

NSK Einigen in Zeitungen abgedruckten Gedichten, die sich durch Gemütstiefe, hohe Gedanken und inniges Naturgefühl auszeichneten, verdankte Gottfried Keller die Aufnahme in den Kreis freiheitlich gesinnter Dichter — u. a. Hoffmann v. Fallersleben, Freiligrath, Herwegh —, die aus dem reaktionären Deutschland nach Zürich geflohen waren. Durch sie wurde Keller auch in die Politik eingeführt, berauschte sich mit ihnen an den Träumen von deutscher Freiheit und zog wie sie in schwungvollen Versen gegen Absolutismus und Pfaffentum vom Leder. Aber das abstoßende Treiben jener mit den wahren Idealisten emigrierten, wurzellosen Literaten, die sich als Völkerbefreier gebärdeten, stieß den klar blickenden jungen Revolutionär bald ab, der eine Probe seiner später berühmt gewordenen Grobheit ablegte, als er in einer Versammlung dem jüdischen Agitator Lassalle, den Stuhl drohend schwingend, mit den Worten entgegentrat: „Jetzt ist's mir zu dick, ihr Lumpenpack, ihr Gauner!"

Immer stärker wurde die Sehnsucht, zu den wahren Quellen deutschen Geistes zu gelangen. Die Kunststadt München, wo Keller als Landschaftsmaler kläglich gescheitert war, hatte ihn enttäuscht. Mit einem Stipendium versehen, kam er 1849 nach Heidelberg. Hier, an Rhein und Neckar, war es, wo der Dichter, von dem großen Philosophen Ludwig Feuerbach geführt, sein „Selbst herausgerettet, sozusagen neuentdeckt und hergestellt" hat. April 1850 zog er nach Berlin, um — Dramatiker zu werden. Aber wie der Maler durch den Lyriker verdrängt worden war, so kamen auch keine Dramen-Entwürfe zur Ausführung, weil Keller zum Epiker wurde. Neben einer Anzahl seiner schönsten Novellen schuf er in Berlin seinen großen Roman „Der grüne Heinrich", der zum unverlierbaren gesamtdeutschen Kulturbesitz gehört. Der sechsunddreißigjährige Junggeselle mit den kurzen Beinen und dem großen Kopf, der sich mehrfach sterblich verliebt, aber immer wieder Körbe geholt hatte, kehrte in die Obhut von Mutter und Schwester nach Zürich zurück. Er brachte einen jungen Schriftstellerruhm, Pläne für neues Schaffen, Begeisterung für deutsche Art und innige Heimatliebe mit, — jedoch keine gesicherten Einkünfte. Erst nach weiteren sechs entbehrungs-, aber schaffensreichen Jahren konnte Gottfried Keller das Amt des „Ersten Stadtschreibers" in Zürich übernehmen, das er 14 Jahre lang — 10 Jahre ohne Urlaub! — mit der Gewissenhaftigkeit verwaltete, die ein hervorstechendes Merkmal seines tiefernsten, grundehrlichen Charakters ist.

Einen großen Raum nahm von jeher in Kellers Leben die Politik ein, die auch in seinen Werken eine bedeutende Rolle spielt. „Wehe einem jeden, der nicht sein Schicksal an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet", — dieser Ausspruch ist für ihn bezeichnend. Stets war es, wie bei dem Helden seines Romans „Martin Salander", Vaterlandsliebe, die ihn leitete.

Mit Leib und Seele Eidgenosse war der Dichter, vergaß jedoch nie seine Zugehörigkeit zum großen deutschen Volk. Ja, als nach der Neugründung des Deutschen Reiches Anschlußpläne erörtert wurden, wandte er sich mit größtem Eifer gegen französische Sympathien. „Wenn ich für einen solchen Anschluß, ein solches Unterkommen in künftigen Weltstürmen mit Vorliebe an Deutschland dachte, so geschah es, weil ich mich doch lieber dahin wende, wo Tüchtigkeit, Kraft und Licht ist, als dorthin, wo das Gegenteil von alledem herrscht".

Die Stürme der Entrüstung, die dieses mutige Bekenntnis in der Schweiz hervorrief, belehrten Gottfried Keller, daß seine hochfliegenden Gedanken noch lange nicht Gemeingut sein würden. Und als er an der deutsch-schweizerischen Grenze bei Schaffhausen vor dem mächtigen Rheinfall steht, ruft er resigniert aus:

„Wohl mir, daß ich dich endlich fand,
Du stiller Ort am alten Rhein,
Wo ungestört und ungekannt
Ich Schweizer darf und Deutscher sein."

Franz Heinrich Pohl

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Alle Mädel der Scharen 4 und 5 des BDM (nicht der JM, wie gestern irrtümlich gemeldet wurde), die nicht zum Luftschutz herangezogen worden sind, treten heute, Mittwoch, mit Turnsachen um 20 Uhr am Sportplatz an.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Heute, Mittwoch, den 19. Juli, tritt die gesamte Gruppe um 18 Uhr zum Gruppenappell auf dem Horst-Wessel-Platz an.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Alle Einheiten der Hitler-Jugend treten heute, Mittwoch, 20 Uhr, auf dem Sportplatz an.

Gefolgschaft 21/839 Feudingen

Der für diese Woche angesetzte Dienst fällt wegen der Heuernte aus.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Wir erhielten die schwere und schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Enkel, unser guter Neffe und Vetter

Werner Bernshausen

Soldat in einem Grenadier-Regt.

Inhaber des Verwundeten-Abzeichens

nach einer an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung am Montag, dem 10. Juli, in einem Heimatlazarett gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Witwe Luise Bernshausen
und alle Anverwandten.

Erndtebrück, den 15. Juli 1944.

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 13. Juli, auf einem Ehrenfriedhof stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige

Gott der Herr erlöste Sonntag abend meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Gote

Frau Emilie Pelz

geb. Aderhold

im 50. Lebensjahr durch einen sanften Tod von ihrem langen, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden.

Im Namen aller Angehörigen:

Robert Pelz.

Marburg-Lahn (Schwanallee 35 II), Hemschlar, Berghausen, Siegen und Laasphe, den 19. Juli 1944.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 19. Juli, um 14,30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Bessapan - ein rarer Film!

Zu kostbar für banale Bilder!
Drum knipse keiner wie ein „Wilder",
vielmehr in feiner kluger Wahl.
Ein schönes, frohes Bild sagt mehr
als manches platte Hin und Her.
Die Güte macht es, nicht die Zahl!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde unser lieber Junge, unser kleines Brüderchen, Enkelkind und Neffe

Wilhelm

im zarten Alter von 5 Wochen ganz unerwartet wieder von uns genommen. Er folgte seinem um 8 Tage vorangegangenen Zwillingsschwesterchen.

In stiller Trauer:

Familie Fritz Lückel (Oberste)
Familie Rudolf Keinert.

Girkhausen, den 19. Juli 1944.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 19. Juli um 14 Uhr statt.

Jedes Saatgut braucht Abavit!

Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizen- bestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genau so schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitserregern behaftet sein. Schlechter, ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben garnicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar.

Schering A.-G., Berlin.

Anzeigenannahmeschluß — abends 6 Uhr. —

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Verpflegung v. 7. bis 21. 8. sucht alleinsteh. Dame zwecks Erholung. Zuschr. unt. B. 5058 an d. NZ. Berleburg.

Kleiner
Handwagen
zu kauf. **gesucht.**
Zuschr. unt. M. S. 498 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Garten-
Beerenobst
zu kauf. **gesucht.**
Näh. zu erfragen b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Suche Kinder-
Sportwagen
(mögl. Korbwagen) im Tausch gegen 1 Paar Herren-**Schaftstiefel** und eine neue **Klarinette.**
Angebote unter E. S. 501 an die Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Anzeigen-Annahme
in
Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.
Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77
Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.
Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93.
Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner.
Berghausen 42.

Unser Geschäft bleibt
mit polizeilicher Genehmigung
vom 17. Juli bis 5. August
geschlossen.
Pelz-Becker, Siegen
Marburgerstraße.

Speisekartoffelversorgung

in der 65. Zuteilungsperiode

Ab 65. Zuteilungsperiode wird die Bestellscheinpflicht für Speisekartoffeln aufgehoben. Demgemäß verlieren die Bestellscheine 65, 66, 67 und 68 der Bezugsausweise für Speisekartoffeln 64—68 (braun) und der Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau 64 bis 68 (blau) ihre Gültigkeit. Die Ausgabe der Speisekartoffeln erfolgt nunmehr auf die einzelnen Wochenabschnitte, die den Kleinverteilern abzutrennen und in der üblichen Weise bei den Ernährungsämtern Abt. B in Bezugscheine A umzutauschen sind.

Der Wochensatz wird für die 65. Zuteilungsperiode auf 2,5 kg Speisekartoffeln (Frühkartoffeln) festgesetzt. Aus Gründen der Vorratsregelung sind in der 65. Zuteilungsperiode die Speisekartoffeln auf die Bezugsausweise, Zusatzbezugsausweise und Kartoffelabschnitte der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter für die 1. und 2. Woche **bis spätestens 6. 8. 1944** und für die 3. und 4. Woche **bis spätestens 13. 8. 1944 zu beziehen.** Nach Ablauf dieser Bezugsfristen dürfen die Abschnitte nicht mehr beliefert werden.

Zur Deckung des notwendigen Bedarfs erhalten die Kleinverteiler in der Woche vom 17. bis 22. 7. 1944 bei den Ernährungsämtern auf der Grundlage der bisherigen Umsätze entsprechende Vorschüsse über Bezugscheine A.

Großverbraucher erhalten in der 65. Zuteilungsperiode besondere Sätze, die bei den zuständigen Ernährungsämtern zu erfragen sind.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verordnung verfolgt.

Münster, den 7. Juli 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.

Laasphe Tontheater.

Donnerstag, 20 Uhr — Freitag, 20 Uhr
Nur zwei Vorstellungen
Ein übermütiges witziges Lustspiel der großen Komiker

Ungeküßt soll man nicht schlafen gehen!

Eine Besetzung wie noch nie! mit **Heinz Rühmann, Hans Moser, Theo Lingen, Iwan Petrovich, Liane Haid, Susi Lanner.**

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Verfall der Urlauberkarten.

Die grün-gelben Urlauberkarten mit dem Aufdruck „Gültig bis 14. 11. 1943" werden mit Ablauf der 64. Zuteilungsperiode, das ist mit dem 23. 7. 1944 ungültig. Dieser Tag ist infolgedessen der letzte, an dem die Verbraucher auf diese Marken Waren beziehen können. Sie dürfen nach diesem Tag nicht mehr beliefert werden. Ein Umtausch in neue Urlauberkarten oder andere Kartenabschnitte ist nach den bestehenden Bestimmungen unzulässig.

Münster, den 13. Juli 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt, Abteilung B.

Kartoffelstärkeerzeugnisse

in der 65. Zuteilungsperiode

Auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Nährmittelkarten 65 und die Abschnitte N 9 und N 10 der blauen Nährmittelkarten 65 werden anstelle von Getreidenährmitteln **je 25 g Kartoffelstärkeerzeugnisse** (Sago, Kartoffelstärkemehl, Puddingpulver) ausgegeben. Die belieferten Abschnitte sind von den Kleinverteilern gesondert gegen Bezugscheine über Kartoffelstärkeerzeugnisse abzurechnen. Gemeinschaftseinrichtungen erhalten ebenfalls anstelle von 50 g Getreidenährmitteln je Verpflegten 50 g Kartoffelstärkeerzeugnisse.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster, den 10. Juli 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.

Milchgeld-Auszahlung

Donnerstag, den 20. Juli 1944

Laasphe	8—9.30	Uhr
Laaspherhütte	12.30	„
Herbertshausen	13.30	„
Banfe	15	„
Fischelbach	18	„
Hesselbach	20	„
Niederlaasphe	18	„
Puderbach	20	„

Termine sind pünktlich einzuhalten.

Kreissparkasse Wittgenstein
Hauptgeschäftsstelle Laasphe.

Wer kann
Torpedo- u. Conti-Schreibmaschine
nachsehen und evtl. notwendige kleine Reparatur ausführen?
Zuschr. unt. G. B. 500 an die Nat.-Zeitung Berleburg.

Familien-Anzeigen in die N.-Z.





Schaffende Frauen in Waffenschmieden

helfen fleißig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungshelfer erleichtern ihr die Hausarbeit.

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Werken.



HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE



In 9 von 10 Fällen genügt kaltes Wasser zum Händewaschen. Warmes Wasser ist ein Seifen-Fresser - besonders gierig auf Einheitsseife - und wird vom Kohlenklau geliefert.

Warta-Seife
Kundendienst

VORSICHT GLAS!

Wer seine Fenster selbst verglast, muß doppelt vorsichtig sein. Auch beim ungewohnten Umgang mit Glasscheiben sind Verletzungen vermeidbar. Fragen Sie einen Glaser, der braucht kein Traumaplast, weil er sich nicht schneidet. Machen Sie es ihm nach! Jedes Stückchen Traumaplast, das in der Heimat erspart wird, kommt der Front zugute, die es nötiger braucht.

Traumaplast
das heilende Wundpflaster